

„Für Italien“

Der Autor Jean François Revel, ein Franzose, wirkt in diesem Buche wie eine Art Rachegöttin, die sich für wer weiß was an Italien rächen will. Nichts läßt er an der lateinischen Brudernation unangetastet, alles reißt er herunter und hat dabei den beneidenswerten Mut, dem Buch den Titel „Für Italien“ zu geben. Der deutsche Herausgeber (Hans E. Günther in Stuttgart) fand den Titel denn auch unzutreffend und benannte sein Buch „Italien, Illusion und Wirklichkeit“. Bei der Lektüre sieht man ein, daß Monsieur Revel in vielem recht hat, er hat nur deshalb ein wenig unrecht, weil es ihm an Liebe zu mangeln scheint, oder sollte gerade dieses manchmal recht gröbliche Geschimpfe ein Deckmantel für schamhafte Liebe sein, da er doch sein Werk „Für Italien“ betitelt!? Es bleibt rätselhaft.

Sicherlich kann man jede Nation, ohne Ausnahme, so attackieren, wie Revel es mit Italien tut. Man braucht nur das Negative aufzuhäufen. Und da darf man wohl kaum sagen, man tue es für den so schlimm Getadelten. Wirklich für Italien mag hingegen ein Erlebnis sprechen, das der Schreiber dieser Zeilen nach Kriegsende in Como hatte. Als er nach Rom reisen wollte, sagte ihm der Leiter der Fremdenpolizei, ein Sizilianer: „Sie wissen sehr wohl, Signore, daß Sie als Deutscher die Provinz Como nicht verlassen dürfen, aber . . . fahren Sie!“ Daß eine so typischitalienische Verhaltensweise Revel unbekannt zu sein scheint, läßt vermuten, daß er nach dem Guten weniger eifrig gesucht hat als nach dem Schlechten.

Hans Schaarwächter

Käuflicher Eros, von Toulouse-Lautrec gesehen

Anmerkungen zu einer Kölner Ausstellung

Toulouse-Lautrec in Köln! Seine umfangreiche Ausstellung im Wallraf-Richartz-Museum „zieht“. Die Stadt Asti hat sie herübergebracht. Das Eröffnungspublikum sprengte den Saal. Man rief nach mehr Raum. Die Schau zog vor Silvester, sie zieht im neuen Jahr.

Dabei ist das Material zum Teil etwas engbrüstig untergebracht, was den Eindruck des Stockvollen vielleicht erst hervorbringt.

Unten, im Parterresaal, hat man so etwas wie ein Lebensbuch aufgeschlagen. Seiten aus der kurzen Schaffensspanne dieses auch körperlich zu kurz geratenen Künstlers. Fotos und Daten markieren seinen Weg. Spiegeln ihn in Zeitgenossen, von denen er lernt, lassen ihn in Anekdoten aufleben.

Wie in dieser: Als ein Modemaler den anwesenden van Gogh beleidigt, fordert Toulouse

ihn zum Duell; ein Freund will seinen Posten übernehmen, „falls er fällt“; der Beleidigte entschuldigt sich.

Am Eingang steht des Malers ältliches Modell, mächtig behaart und nackt, neben einem Gemälde, im Foto.

Toulouse-Lautrec, der zu schauen, zu zeichnen, zu kolorieren verstand, analysierte gern den käuflichen Eros. Das führt bei der Avril, der Goulue und der Diseuse Yvette Guilbert zu erregenden Fixierungen, beim Plebs der maïsons de joie zur Bloßstellung von Dummheit, Häßlichkeit und Psychopathologischem. Wer durch die Kleine Freiheit der Reeperbahn gewandelt ist, findet die gleichen Typen wieder; es packt ihn Kälte und Trauer.

Erstaunlich die jugendstilhafte Plakatkunst jener Jahre. Sie hebt sich spielend aus ihrem Rahmen heraus und macht Werbung zu Kunst.

Sonst das viele Material: Zeichnungen, durch Farbe zuweilen frech, zuweilen rein flächefüllend erhöht, stoßen durch das Laszive in die menschliche Tiefe vor, gelangen in Goyas Nähe.

Hans Scharwächter